Der Cretinismus und seine Formen, als endemische Menschenentartung in unserm Vaterlande : ein Vortrag gehalten in der Versammlung schweizerischer Naturforscher zu St. Gallen am 27. Juli 1830

Autor(en): **Troxler**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Denkschriften der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die Gesammten Naturwissenschaften**

Band (Jahr): **1 (1829)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-357972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

V.

Der Cretinismus und seine Formen, als endemische Menschenentartung in unserm Vaterlande. Ein Vortrag gehalten in der Versammlung schweizerischer Naturforscher zu St. Gallen am 27. Juli 1830. *Von Dr.* Troxler, *Professor der Philosophie in Basel.*

Formavit igitur dominus deus hominem de limo terrae, et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae, et factus est homo in animam viventem.

Genesis II. 7.

Erzieher der Menschen, erziehet Gott nach!

Herder, älteste Urkunde.

Hochverehrte Versammlung!

Längst schon hatte ich mir vorgenommen, den Naturforschern und Aerzten meines Vaterlandes, welche der Zweck wissenschaftlicher Mittheilung und einer grofsartigen Wirksamkeit alljährlich in einer unserer eidsgenössischen Pflanzstädte der Cultur zusammenführt, durch einen kleinen Beytrag in Schrift oder Rede ein Zeichen meiner Hochachtung und Anhänglichkeit zu geben. Es fehlte mir aber in meinem vielbewegten Leben an Ruhe und Mufse; das wird mich vor Ihnen entschuldigen, um so mehr, da ich die erste nun, welche mir geworden, verwende, mir das Verdienst zu erwerben, Ihre Aufmerksamkeit auf eine höchst wichtige Angelegenheit der Menschheit in und aufser unserm Vaterlande zu richten.

Seit langer Zeit beschäftigt mich dieser Gegenstand, den ich vielfältig aus eigener Anschauung kennen gelernt, und über welchen ich alles, was

Beobachtung Anderer und wissenschaftliche Forschung gelehrt hat, gelesen zu haben glaube. Vieles darüber, Fremdes und Eigenes, hatte ich schon im Jahr 1817 in dem wegen Mangel an theilnehmenden Mitarbeitern untergegangenen „Archiv der Medizin, Chirurgie und Pharmacie schweizerischer Aerzte" zusammen gestellt. Allein eben dadurch ist mir, und noch mehr durch spätere Forschungen, das Unzureichende all der Ansichten einleuchtend geworden, welche man bisher über dieses grauenvolle, schauerhafte Uebel, welches dem Menschen seine intellectuellen und moralischen Fähigkeiten wie seine physische Kraft raubt, und als ein entartetes Wesen unter das Thier herabsetzt, aufgestellt hat. Diefs Uebel, mit dem dunkeln Namen Cretinismus bezeichnet, zeigt sich mit einem auch noch nicht im Zusammenhang erkannten zahlreichen Gefolge von Nebenübeln endemisch durch viele Thäler und Ebenen unsers schönen Vaterlandes verbreitet, und findet sich sporadisch in den meisten unserer Städte und Hauptorte. Es ist eine stehende Seuche geworden unter einem Volke, das mitten im Kreise europäischer Gesittung und Bildung steht. Defswegen erlaube ich mir vor den Naturforschern und Aerzten dieses Volkes, den Gegenstand zur Sprache zu bringen und Rath und That von ihnen zu fordern.

Oder sollte wohl wahr seyn, was Wenzel in der Vorrede zu seiner Schrift „über Cretinismus" mit folgenden Worten aussprach: „Man bemerkt in den Ländern, die durch ihre physische Beschaffenheit sehr von einander abweichen, auch mannigfaltige Uebel, die in einem oder dem andern derselben vorzüglich einheimisch sind, und da ihre Ursachen climatisch, folglich dem ersten Anschein nach schwer oder gar nicht zu heben sind, so läfst man das Uebel gewöhnlich seinen Gang gehen; denn die Aerzte dieser Länder, gewöhnt an den Anblick solcher Unglücklichen, finden das Uebel nicht so auffallend und fühlen sich zur nähern Bestimmung der Grundursachen nicht bewogen. Es scheint daher gröfstentheils fremden Aerzten, die solche Länder in medizinischer Hinsicht durchreisen, vorbehalten zu seyn, eine nähere Untersuchung solcher Uebel vorzunehmen."

Wie? hochverehrte Herren! solch ein Vorwurf sollte schweizerischen Naturforschern und Aerzten mit Grund gemacht werden können, und allgemeine menschliche Theilnahme oder das staunende Mitleiden durchreisender Gelehrten soll mehr vermögen, als unsere Vaterlandsliebe und unser so nah'

und lebhaft in Anspruch genommene Forschungsgeist? — Wessen Aufgabe könnte und sollte es zunächst seyn, diefs hochwichtige Naturverhältnifs zu ergründen und zu bestimmen, als die unserer Naturforscher und Aerzte? Bereits ist auch die Argauische Gesellschaft für vaterländische Cultur, in welcher der ursprüngliche Geist dieses Freystaates, trotz all der bekannten bösen Constellation daselbst, noch fortlebt, mit gutem Beyspiel vorangegangen, und hat mittels gedruckter Umlaufschreiben an die gesammten Pfarrer des Cantons eine Uebersicht der Zahl, des Zustandes und der Wohnplätze dieser Unglücklichen zusammen getragen, die jetzt dort im Archiv liegt, und deren Ergebnifs zur Zeit mit einer von mir in erwähnter Abhandlung gewürdigten Theorie ist bekannt gemacht worden.

Was ich nun aber an dieser, und an all den übrigen neuern Forschungen und Darstellungen dieser Sache vermisse, das ist der grofsartige Geist, in welchem ein Hippokrates, Sydenham, Baglio, Ballonius, Mead u. s. f., dergleichen Naturverhältnisse aufzufassen pflegten. Er ist so zu sagen ganz von den Neuern gewichen. Weder Ramond noch Blumenbach, weder Saussüre noch de Lüc haben ihn zu beschwören vermocht; selbst Haller, Zimmermann und Zschokke fafsten ihn nur einseitig, und Malacarna, Akermann, Wenzel, Michaelis, Authenriet und Iphofen verloren ihn in Anatomie und Pathologie. Am naivsten ergriff diesen Geist der erste Schriftsteller über diesen Gegenstand, welchen ich kenne, unser Landsmann Felix Plater, und am wenigsten verfehlte ihn der treue Beobachter und sinnvolle Beurtheiler Foderé.

Es gibt Wesens- und Lebenszustände der menschlichen Natur, welche weder von der bisher herrschenden Physiologie noch Pathologie begriffen und erörtert werden konnten, da die Physiologie oder Naturgeschichte nur die Begriffe von Racen und Species, oder Menschenarten, die Pathologie nur die von Krankheiten und Zufällen kannte. Der Cretinismus ward daher bald als eine *eigne Menschenabart* wie von Ramond de Carbonière, bald als eine blofse Krankheit, wie von allen übrigen Schriftstellern angesehen; er ward bald in die Classe des Idiotismus, als Blödsinn oder Dummheit, bald in die Classe der *Cachexien*, und namentlich in die der Scrophulosis oder der Rachitis untergebracht. Es ist auch begreiflich, wie, je nachdem der Zustand in Hinsicht dieser oder jener Einseitigkeit oder Zufälligkeit der Erscheinung

aufgefafst ward, bald Gründe und Zeichen für diese, bald für jene Ansichten hervorgehoben und geltend gemacht werden konnten.

Der vollständige Inbegriff und das wahre Verhältnifs von dem Naturzustande, den man als Cretinismus zu bezeichnen pflegt, blieb daher durchaus noch unerkannt, und diefs mufste so geschehen, da noch alle Forscher, statt erst eine eigentliche Diagnosis des Lebenszustandes zu begründen, entweder nur in der Semiologie des Cretinismus verweilten, oder zur zerstreuenden Aetiologie forteilten, und so sich dann in dieser oder jener Erscheinungsweise oder Gelegenheitsursache des Cretinismus verirrten.

So wie die erste, so auch die naturgetreueste und umfassendste Beschreibung des Cretinismus finden wir in der gehaltvollen Schrift von Felix Plater, welche im Jahr 1614 in Basel erschien, unter dem Titel: Observationum in hominis affectibus plerisque libri tres. Seite 35 unter der Aufschrift: Stultitia originalis, sagt er: „Sunt et aliqui Stulti, qui praeter innatam stultitiam vitiis quibusdam a natura notati sunt, quorum aliqui passim occurrunt, maxime vero in certis regionibus frequentiores inveniuntur, uti in *Valesio* pago, *Bremis* appellato; plurimos in viis sedentes, quorum aliqui ad me *Sedunum* delati fuerunt, an forte aliquid auxilii ipsis adferre possem, vidi, capite informi interdum, lingua immensa et tumida, mutos, strumoso simul aliquando gutture, aspectu deformi, qui ante suas aedes collocati, torvo visu solem intuebantur ac baccillis digitorum interstitiis inditis, corpusque varie torquentes, oreque deducto, cachinnum et admirationem praetereuntibus movebant."

Allein diefs ist nur der Grundrifs von einem Gemälde, welches durch spätere und vielseitigere Beobachtungen reichlich ist vervollständigt worden. Diese Menschen stellen nicht blofs den höchsten Grad von Blödsinn dar, sie stehen in intellectuellen und moralischen Fähigkeiten weit unter dem Thier; denn es sind Wesen, die selbst tief unter ihre Art hinabgesunken sind. Sie sind aber auch körperlich, wie geistig, entartet und versunken, und zeigen in ihrem physischen Wesen Spuren von einem tiefgehenden Zerrüttungszustande der ganzen Organisation mit Erscheinungen von Rachitis, von Scropheln und oft von epileptischen und paralyptischen Zufällen, die aber hier nur als Folgewirkungen vorkommen. Ihr Schädel ist meistens nach hinten und oben eingedruckt, und ihr Gesicht nach vorn und unten verlängert. Ihre

Gesichtszüge sind unregelmäfsig und verunstaltet. Ihre Augen oft nach zwey Seiten schielend, werden krampfhaft bewegt; ihre Lippen wulstig und aufgeworfen, die Nase eingedrückt, breit; die Zähne sind schmutzig, verdorben, die Haut welk und braun, oder gelb, die Haare mifsfarbig, ganz schlicht oder sehr kraus; sie sehen und hören schlecht, selten gar nicht, können aber weder recht sprechen, noch gehen; sie stofsen nur unartikulirte Töne aus, und bewegen sich schwerfällig, schwankend und unsicher; ihre Hände und Füfse selbst sind unförmlich, oft klumpig; Speise und Trank mufs ihnen gereicht werden, und sie verrathen Stumpfsinn in Geruch und Geschmack, wie im Gefühl; Harn und Koth lassen sie oft unwillkürlich abgehen. Meistens sind sie klein und verkrüppelt, oder auch grofse unförmliche Massen; sie siechen und serben vielfältig und erreichen auch selten ein hohes Alter, sind oft mit Brüchen und Vorfällen, wie mit Kröpfen, auch Buckeln behaftet, und eben so wenig zu körperlichen wie zu geistigen Arbeiten fähig.

Dieser klägliche physische und psychische Zustand der Unglücklichen ist es, was dem Cretinismus den Namen gegeben hat. Er stammt nämlich aus dem Romanischen oder Kurwälschen, und kommt von dem Wort: Cretira her, welches so viel heifst, als Creatura oder elendes Geschöpf, armer Tropf. Aehnliche Bedeutungen scheinen auch die Namen Dosten, Göcken, Garri, Lallen, Trallen, Nollen, Gauche, Fexe, Marrons, Cagots u. s. f. zu haben, womit die verschiedenen hervorstechenden Seiten und Formen des Uebels, oder die vorzüglich aufgefafsten Symptome bezeichnet, gleichsam in der Volkssprache getauft worden sind.

Solche Cretinen hat man nun bereits nach den bedeutenden Fortschritten, welche Erdkunde und Menschenkenntnifs gemacht haben, fast unter allen Himmelsstrichen in Gebirgsgegenden und dem von diesem auslaufenden Thalgelände entdeckt. So wie in unsern *Alpen*, vorzüglich in *Wallis* und *Bünden*, in den *Aostathälern* und im Französischen *Jura*, fanden sich solche Menschen im *Salzburgischen*, im *Tyrol*, *Kärnthen* und *Steyermark*, im *Würtembergischen*, im *Ilmerthale*, am *Harz*, im *Erzgebirge* u. s. f.; in *Ungarn*, wie in der *Maurienne*, in den *Apenninen* und in den *Pyrenäen*. Auch aufser Europa: in der *Tartarey*, in der Kette des *Ural*, in *Boutan*, *Tibet* und *Bengalen*, auf der Insel *Sumatra*, in den *Cordilleren* und *Andes*, in *Conecticut*, *Pensilvanien*, und selbst in Afrika, in einigen Gegenden des

Bambarra und längs dem Flufs *Niger*, wie Gillan, Staunton und Saunders, Marsden, Barton, Mungo Park u. s. w. bezeugen.

Allein der Begriff oder die Vorstellung, welche man sich von Cretinismus macht, ist höchst unbestimmt, so wie auch die Grade desselben es sind; hat ja schon Foderé derselben nicht weniger als sieben nachgewiesen, wovon einige sogar in der Volkssprache durch eigenthümliche Benennungen unterschieden werden, wie z. B. im *Wallis* ein Cretin, welcher taub, stumm und in einem hohen Grade dumm ist, Goich oder Idiot, derjenige, welcher noch etwas Vernunft hat und nicht ganz taubstumm ist, *Triffel* oder *Tschegetta*, und welcher noch etwas mehr Verstand, Gehör und Sprachfähigkeit besitzt, *Tschingen* oder *Tscholina* genannt wird.

Der Cretinismus ist aber, wie wir in unserer erwähnten Abhandlung bewiesen haben, nicht blofs dem Grade, sondern auch der Art nach verschieden, so dafs der oben als Ideal aufgestellte höchste Grad als eine Zusammensetzung aus den verschiedenen Arten desselben angesehen werden mufs, welche dann als eben so viele besondere Theilganze oder Hauptformen auch besonders, und für sich bestehend in der Wirklichkeit vorkommen. Wir unterscheiden daher vier solche Hauptarten oder Grundformen des Cretinismus, unter welchen dieser erscheint, wenn er in sich selbst zerlegt, oder einer besondern Richtung zu ausgebildet wird: die erste Form oder Art ist der Cretinismus, in welchem der *Alpenkropf;* die zweyte der, in welchem die *Leucäthiopie;* die dritte der, in welchem die *Taubstummheit*, und die vierte endlich derjenige, in welchem der *Blödsinn* sich entwickelt und vorherrscht.

Diese Eintheilung ist nicht zufällig oder willkürlich, sondern sie beruht auf einer richtigen Grundidee von Cretinismus. Dieser zufolge ist nämlich der Cretinismus eine ursprüngliche Entartung des organischen Lebens, welche im höchsten Grade ihrer bereits vorhandenen Ausbildung sich fortpflanzt und angeboren zeigt, oder auch bey geringer Anlage dazu durch gewaltig eingreifende, die organisirende Vitalität überwältigende klimatische, atmosphärische und tellurische Einflüsse in der ersten kindlichen Entwickelungszeit in das Individuum gesetzt wird. Der Cretinismus hat daher in beyden Fällen immer nur eine und dieselbe nächste Entstehungsursache und zwar keine geringere, als die tiefe innere *Verletzung des organisirenden Princips*, von welchem sowohl die Bildung des leiblichen Lebens, als alle Wirksamkeit des Seelenwesens abhängt.

Defswegen verwerfen wir alle bisher versuchte Erklärungsweisen des Cretinismus, als unzulänglich, oberflächlich, oder als ausschweifend und unstatthaft. Die meisten Erklärungsweisen sind nur aus der gemeinen Krankheitslehre, wie die durch *Scrophulosis* und *Rachitis*, oder von einzelnen Folgewirkungen des Uebels, wie vom *Schädelbau* und *dem Zustand der Schilddrüse*, oder endlich nur von entfernten Ursachen, wie von *Erzeugung im Rausch*, von *Unreinlichkeit*, *Unthätigkeit*, *grober Nahrung*, vom Einflufs der *Feuchtigkeit und Wärme*, *stockender Luft*, von *Schneewasser*, oder von einem Wasser, das mit gewissen *Stoffen überladen* ist, von *Mangel an Elektricität* oder *Kohlensäure*, oder von dem *schief auffallenden Sonnenstrahl* u. s. w. hergenommen, und widerlegen sämmtlich einander, so wie eine nur einigermafsen erweiterte Uebersicht über all die allgemeinen, wohl oft gar auf entgegengesetzte Weise concurrirenden äufsern Causalmomente gewonnen wird. Allein nicht weniger müssen wir uns auch gegen die Hypothesen von Iphofen und Ramond de Carbonière erklären. Der erstere hat nämlich im Cretinismus nur eine *unvollkommene Entwickelung des Körpers und Ohnmacht seiner Kräfte* sehen wollen, der letztere hingegen die Cretinen für *eine eigne besondere Menschenabart* gehalten, welche, gleichsam eine eigene Rasse bildend, unabhängig von äufsern physischen Ursachen sich fortpflanze, daher wohl überall wie im Lüconerthal der Cretinismus nur in gewissen Geschlechtern herrsche!

Wie weit auch diese zwey Ansichten hinter der Gröfse des Phänomens in ihrer Beschränktheit zurückbleiben, leuchtet ein, indem die erstere nicht einmal nur den geringsten Grad von Krankhaftigkeit, geschweige die tiefe innere Zerrüttung des Lebens in seinem Grunde zu erklären vermag; die zweyte aber der Erfahrung widerspricht, dafs das Uebel über den ganzen Erdkreis mit seinen verschiedenen Arten und Graden verbreitet ist, und oft Kinder damit befallen worden, deren Eltern ganz frey davon waren, so wie gegentheils Kinder von daran leidenden Eltern gezeugt, selbst deutliche Spuren davon schon verrathend, durch zweckmäfsige Vorkehrungen haben geheilt werden können.

Die Natur schafft keine ursprünglich krankhafte und im Innersten ihres Wesens zerrüttete Menschenarten. Die Menschenracen sind nur dem Clima zugebildete Verschiedenheiten des einen Geschlechts, und dieses pflanzt sich

auch durch Mischung in Veränderungen fort, welche selbst nach ewig feststehenden Naturgesetzen geschehen. Der Mensch ist als *Caucasier* und *Mongole*, als *Aethiope* und *Amerikaner*, und auch als *Malaye* gleich normal und gesund. Was wir aber Cretinismus nennen, das zerstört den Gattungscharakter und hebt die Naturbestimmung auf. Darum ist es auch weit mehr, als Krankheit, und in seiner Unheilharkeit schlimmer als Tod, in seiner höchsten Ausbildung ärger, als was immer mit der so oder so gedeuteten Erbsünde Böses oder Uebles an Seele oder Leib des Menschen gekommen seyn mag. Nur die Entstellung des Menschen durch Mifsgeburt, und seine Wesensumwandlung durch Hundswuth kommt dem Cretinismus einigermafsen gleich; einigermafsen nur, denn das kopflos geborne Geschöpf kann nicht leben, und der vergiftete Unglückliche mufs sterben; aber der Cretin oder die Cretira lebt in einem Zustand unter dem Tode elend fort.

In nachfolgender Entwickelung werden wir nun die Stufenfolge des Uebels in den vier Hauptformen desselben darstellen, und zugleich zeigen, wie der Alpenkropf von dem gemeinen Kropf, die cretinische Leucophlegmatie von der Leucäthiopie, das cretinische Sprachunvermögen von der Taubstummheit und der cretinische Idiotismus von dem gewöhnlichen Blödsinn verschieden ist.

Das Wesen und die Bedeutung der Schilddrüse wird uns erst durch die Ergründung des Cretinismus klar. Die Schilddrüse zeichnet sich aus durch die Menge und Gröfse ihrer Blutgefässe, und übertrifft daran weit jeden andern Theil des menschlichen Körpers. Ausführungsgang, wie man im Geiste der anatomischen Routine bey allen sogenannten Drüsen zu suchen sich gewöhnt hatte, findet sich hier keiner. Sie liegt mit ihrem weichen Parenchyma bedeutsam in der Mitte an der vordern Seite des Halses vor dem Schildknorpel, der ihr den Namen gab, im lebenden und gesunden Zustand unmerklich. Ballanti vermuthete sinnreich, dafs ihre Bestimmung sich auf die Stimme erstrecke, weil sie bey den Vögeln am untern Kehlkopfe liege, der bey ihnen das Organ der Stimme ist. Diefs aus den feinsten Gefässen bestehende Eingeweide ist von einer nicht genug erkannten Bedeutung und Wichtigkeit *für das psychische Leben* als Centralorgan der Transpiration; daher das oft plötzliche Anschwellen dieser Drüse und die dadurch verursachte Heiserkeit der Stimme, und die beschwerliche Aussprache, welche, wie Wenzel bemerkt, bey der Entstehung des wirklichen Kropfs, oder wenn eine ausge-

dehntere Halsgeschwulst erfolgt, verschwinden; daher die nach allgemeiner Erfahrung vorzüglich grofse Abhängigkeit dieses Organs von Luft und Wasser, und nach unverwerflichen Beobachtungen und Zeugnissen auch vom Einflusse des Mondes; denn es hat das höchste, zunächst an die animalischen Functionen grenzende und beweglichste vegetative Leben. Diese Ansicht erklärt uns auch die von mehrern Naturforschern bestätigte Wahrnehmung Foderés, dafs Kinder, welche mit dem vollkommnen Cretinismus geboren würden, einen Haselnufs grofsen Kropf auf die Welt bringen, und dafs demnach, wo bey neugebornen Kindern in Gebirgsthälern diese Geschwulst der Schilddrüse bemerkt wird, in der Folgezeit die volle Entwickelung des Cretinismus zu besorgen ist.

Jedem nur einigermafsen aufmerksamen Beobachter hat sich überdiefs die Erkenntnifs der Thatsache aufgedrängt, dafs nichts häufiger und gewöhnlicher ist, als das mit einander verbundene Vorkommen von Kropf und Blödsinn in den eigentlich cretinischen Menschen, und dafs in den Alpenthälern mit starken Kröpfen behaftete Eltern oft Cretinen erzeugen. Viele blofs empirische Naturforscher haben sich dadurch verleiten lassen, den Kropf für den Keim des Cretinismus anzusehen, und auch den ersten Grund des Blödsinns in der Geschwulst der Schilddrüse zu suchen. Es ist diefs nun zwar offenbar eine ausschweifende und die Thatsache verkehrende Uebertreibung. Dagegen war es aber naheliegend und leicht einzusehen, dafs es viele Kropfige gibt, die nicht blödsinnig sind, und viele Blödsinnige, welche nicht an Kröpfen leiden; ein Umstand, der wieder Viele verführte, die Erscheinung der *Stimmdrüsengeschwulst* aufser alle Beziehung mit dem Cretinismus zu setzen.

Wir behaupten nun, der Widerspruch zwischen diesen zwey gleich irrigen Ansichten könne eben nur dadurch aufgelöst werden, dafs der endemische Alpenkropf, wo er selbstständig vorkömmt, nur als eine ferne Anlage zum Cretinismus betrachtet werden könne, daher das *quis tumidum guttur miratur in alpibus?* Wo er aber in Verbindung mit andern cretinischen Formen vorkommt, als ein Symptom oder Semeion, als ein Zustand und Ausdruck des Cretinismus angesehen werden müsse. Wir nehmen auch an, dafs das hauptsächliche Bildungsmoment der Schilddrüsengeschwulst, und des in vorherrschender Form vom Kropfigseyn erscheinenden Cretinismus vorzüglich im Wasser zu suchen sey; dafs es aber keine besondern oder spezifischen kropf-

machenden Stoffe gebe, ja dafs der Mangel an gewissen, gasartigen Stoffen sowohl als die Ueberladung des Wassers mit andern, besonders irdischen Theilen Kröpfe erzeugen könne. So fand Forster, dafs das am Südpol aus Eis gewonnene Wasser wegen der im Frieren verlornen fixen Luft den Seefahrern geschwollene Hälse verursachte, eine Wirkungsart, die gewifs manches fade und matte geistlose Sod- und Bachwasser damit gemein hat, wie z. B. um *Bergamo* und *Dresden*, in *Malters*, auch *Luzern*, *Aarau* u. s. f.; eben so zeigen sich auch die Wasser in vielen Gebirgsgegenden, wo sie zwischen Granit, Glimmer u. s. w. fliefsen, in Steinkohlen- und Erzgruben, in Alaunwerken, wie z. B. in *Kärnthen*, in *Pittsburg*, in *Neusol* und *Schwembsal* u. s. f. Dagegen können kalk- und tuffhaltige Wasser je nachdem das Auflösungsmittel beschaffen ist, Kröpfe erzeugen oder vertreiben; und so sind die vielen Behauptungen, ob der eine oder andere Stoff Kröpfe verursache oder nicht, wie die Erfahrungen, dafs diese oder jene Arzeney ein eigentliches Kropfmittel sey, sich nothwendig widersprechend, denn die Schilddrüse ist ein vielseitig bestimmbares Organ, der Kropf aber, als Geschwulst, nur eine Form oder Unform, die von verschiedenen Ursachen herrühren kann. Es gilt hier, wie überhaupt in der Pathologie, jenes bekannte: *mille mali species, mille salutis erunt;* ja wir sind sogar überzeugt, dafs es sich fügen kann, dafs, wenn das Wasser eines Brunnens Kröpfe erzeugt, dasselbe die von einem andern Wasser erzeugten Kröpfe heilen kann. Was man überhaupt an der Erfahrung in dieser Sache für eine launige und schalkhafte Führerin habe, mag man daraus entnehmen, dafs gerade die Kröpfe es sind, welche einst die Kronen von Frankreich und England zu Doktorhüten machten, und die Könige zu unsern etwas gefährlichen Collegen, indem sie mit Auflegung ihrer gesalbten Hände das sogenannte Königsübel, den Kropf, heilten, bis die Leute ungläubiger wurden, oder nicht mehr im Stande waren, so weite Reisen über Meer und Land mit so kostbaren Luft- und Wasserkuren zu machen, um sich vom Königsübel zu befreyen.

Als die zweyte Hauptform des Cretinismns haben wir die Leucäthiopie bezeichnet. Es ist auch dieses keine Krankheit, oder ist vielmehr, wie alle cretinischen Formen, mehr als Krankheit. Es ist eine Entartung, und zwar ursprünglich in einer eigenthümlichen Umwandlung des organisirenden Prinzips begründet. Es ist daher irrig, wie Virey und Rudolphi das, was blofs

nach der Farbe bezeichnet Leucäthiopie genannt wird, auch nur als eine Krankheit der Haut zu betrachten und nach der Analogie von Chlorosis, Bleichsucht, daraus eine Leucosis oder Weifssucht zu machen. Es ist diefs nicht weniger irrig, als wie von ältern Naturforschern geschah, die Leucäthiopie für eine eigene Menschenart anzusehen. Dieser Entartungszustand kommt, wie der allgemeine cretinische, unter allen Menschenracen, und, wie leicht erklärbar, gerade am auffallendsten unter den Negern vor; aber gerade defswegen ist es auch eine ganz falsche Vergleichung, welche zur Erklärung dieser Erscheinung mit dem Weifswerden der Thiere im Norden angestellt wird, und der zufolge die sogenannten Weifssüchtigen mit weifsen Mäusen und Kaninchen zusammen zu stehen kommen. Nicht glücklicher ist die von Blumenbach, dem wir übrigens die erste wissenschaftliche Erörterung dieses Gegenstandes verdanken, versuchte Erklärung, der zufolge ein Niederschlag von Kohle in der Haut das Wesen der Krankheit ausmachen soll. Ja selbst die fast allgemein angenommene Meinung, dafs Leucäthiopie in nichts anderm als in einer Veränderung der Farbe der Haut, der Augen und Haare, und in der vom Mangel an Pigment herrührenden Lichtscheu bestehe, ist unzureichend und falsch.

Solche Naturerscheinungen müssen unter einem höhern Gesichtspunkt, mit einem umfassendern Blicke aufgefafst, und sollten niemals losgerissen von ihrem natürlichen Zusammenhang mit andern Naturverhältnissen betrachtet werden. Schon die Namen Albinos, Dondos, Blafards, und Chacrelas, Kakerlaken, womit man die Leucäthiopen auch zu bezeichnen pflegt, zeigen, dafs dieselbe Abart von Menschen in *Spanien* und *Portugal*, in *Frankreich* und *Italien*, in *Holland* und *England* beobachtet worden ist. In *Indien* kommen sie unter dem Namen von Bedas vor, und in *Amerika* sind sie als Dariens bekannt, so wie das Wort Leucäthiopie nach *Afrika* zurückweiset. Sie sind also über den ganzen Erdboden verbreitet, und schon die Alten, wie Aristoteles, Ktesias, Philostrat, Lucian und Plinius kannten sie. Es gibt ganze Völkerschaften, welche sich zu dieser Abartung hinneigen, wie z. B. die *Quimos* in den Bergen auf der Insel *Madagaskar* wohnend; häufig finden sie sich in *Indien* an den Mündungen des *Ganges*, und in *Amerika* auf der Erdenge von *Panama*, in *Afrika* als die sogenannten *Negros blancos*, und in *Europa* in den Gebirgsthälern von *Wallis*, *Savoyen* u. s. w.

Wie man ehemals bey Betrachtung des Unterschieds der sogenannten Menschenracen oberflächlich nur die Hautfarbe in Anschlag brachte, so geschieht es jetzt noch in Bestimmung der Leucäthiopie, indem man noch immer wähnt, es sey hier blofs von einer Entfärbung der Haut, der Augen und Haare die Rede, das Ganze bestehe nur in einer Modification des Malpighischen Netzes, und in einem Mangel des Pigments im Auge, wobey denn die Haare ein anderes Ansehen erhielten, und die Albinos mit ihren röthlichen Pupillen, wie die Schaben (*Blattae*) lichtscheu würden. Darauf schien der krankhafte Zustand beschränkt, und ohne allen nachtheiligen Einflufs auf das sinnlich-geistige Vermögen und auf die körperlichen Kräfte zu seyn. In unsern Tagen hat daher ein Gelehrter in einer Dissertation eine Beschreibung von sich und seiner Schwester für eine Naturgeschichte der Leucäthiopie gegeben, und Rudolphi hat noch unlängst in dem encyklopädischen Wörterbuch geradezu gerügt, dafs man die Weifssucht mit dem Cretinismus zusammenstelle; er behauptet, sie hätten durchaus nichts mit einander gemein. Diefs mag zugegeben werden, so wie man auch zugeben mufs, dafs nicht jeder Kropfige cretinisch sey; allein die sogenannte Weifssucht ist auch weit entfernt, das eigentliche Wesen der Entartung zu seyn, welche dem Leib- und Seelenzustand ächter Kakerlaken zu Grunde liegt. In den Schranken, in welchen dieses Wesen unter dem Namen von Weifssucht, und in seinem zufälligen sporadischen Vorkommen aufgefafst wird, möchten wir es nicht einmal Krankheit nennen, da es höchstens nur ein über das sogenannte impertinente Blondsein hinaus getriebenes Naturspiel ist. Ganz was anders ist aber jener Blafardismus, jenes Bleich-, Welk- und Mattseyn, welches der Taubstummheit entspricht, und dessen eigentliches Wesen wir auf entsprechende und passende Weise als Blind-Lahmheit bezeichnen zu können glauben. Dieses aber hat nicht nur etwas mit dem Cretinismus gemein, sondern ist der Cretinismus selbst und leibhaftig, nur in einer besondern eigenthümlichen Form, die ihm durch die besondere Reihe der Organe ertheilt wird, welche er ergreift.

Das Licht ist dem Menschen eingeboren, denn ihm ist von Gott eine lebende Seele ins Angesicht gehaucht worden, und ihm wohnt das fleischgewordene Wort inne. Das Licht aber im Menschen ist nicht blofs Sehkraft und Haut- und Haarfarbe, sondern auch der Quell von dem turgor und vigor

vitalis; all das Erregende und Beengende im Organismus hängt mit dem Lebenslicht zusammen. Der Blafardismus ist daher nur der Ausdruck auf der Oberfläche des Körpers, in Aug', Haut und Haar von einer innern, wesentlichen Veränderung des ganzen Menschen in organischer Richtung der psychischen Thätigkeit.

Der Charakter dieser Form des Cretinismus darf demnach nicht in einzelnen äufserlichen Nuancen, sondern mufs in seiner höchsten innersten Erscheinung oder in der Idee aufgefafst werden. Wir entwerfen daher von der zweyten Art des Cretinismus, oder der räumlichen Entartungsform der menschlichen Natur folgendes Bild:

Es gibt unter allen Menschenarten Individuen, welche ihre Naturfarbe in Aug', Haut und Haar verlieren, oder nicht mit zur Welt bringen; diese Individuen sind sämmtlich von schwächlicher Constitution und ohnmächtiger Lebenskraft. Das innerste Leben selbst ist schwach und ohnmächtig, und zwar im Geiste, wie im Körper; darum offenbaren sie dieses auf ihrer ganzen Oberfläche und ertragen bedeutsam die Einwirkung des Sonnenlichtes nicht. In der Haut fehlt das Schleimgewebe, wie im Auge das Pigment. Darum ist die Haut welk, schlaff und leichenfarb. Der Augenstern erscheint bald violett, bald heller geröthet, die Pupille ist immer hell, bildet keinen Gegensatz zum Lichte; darum erträgt das Auge das Licht nicht, und der Augapfel zittert in unsteter Bewegung hin und her, um sich vor den ihm feindlichen Pfeilen Apollo's zu verstecken. Der helle Tag blendet sie, darum hat man sie auch Blendlinge genannt; sie sehen eigentlich gar nicht oder schlecht, wenn das äufsere oder innere Licht herrschen soll; also weder bey Tag noch bey Nacht, sondern nur in den zwey Tag und Nacht scheidenden Dämmerungen, *entre chien et loup* des Morgens und Abends, wie die das Licht hassenden moralischen Kakerlaken, deren man noch welche in Freyburg und Sitten, in Luzern und Chur findet. Wer das Licht nicht erträgt, hat auch keines in sich. Wie das Auge, so der Geist. Imbecillitaet in dem einen, wie in dem andern; die Farbe nur das Zeichen davon.

Im ganzen Wesen herrscht nur ein Charakter; wie das Fleisch welk und blafs, so das Gemüth feig und schlaff. Die eigentlichen Kakerlaken haben daher auch weniger physische Kraft und Stärke als andere Menschen, keinen festen Körperbau und keine grofse Lebensdauer, so wenig als intellectuelle Gaben

und moralische Thätigkeit. Wir halten daher den Blafardismus für eine bestimmte Art des cretinischen Uebels, welches, bis zur eigentlichen Blindlahmheit entwickelt, im Menschen auch den göttlichen Lebensgeist auslöscht.

Auch bey dieser Form, welche, wie die vorige, in den höhern Arten und Graden eine angeborne, in den niedern aber eine von aufsen hervorgerufene zu seyn pflegt, mufs nächst der innern mehr oder weniger entwickelten Anlage ein äufseres entsprechendes Moment den Entstehungsgrund dazu abgeben, und dieses liegt auf indirekte oder direkte Weise in übermächtiger Einwirkung oder in dem Mangel von Licht, Elektricität und freyer atmosphärischer Luft, oder in Luftverdichtung und Ueberladung mit irdischen Stoffen. Daher sind mehr oder weniger einerseits alle Geblendeten und Ueberreizten, so wie anderseits alle Klüft- und Höllenbewohner (*Troglodites vel homines nocturni*) lichtscheu, ungelenksam und leucophlegmatisch, auch leiden sie oft an Flechten und andern Arten von Ausschlägen der kranken Haut; daher ziehen ferner alle Bergleute in ihren Gruben und Schachten sich eine Art von leucäthiophischen Cretinismus zu, und erliegen gewöhnlich in einem siechen Leben und frühen Tod den unterirdischen Mächten.

Die dritte Hauptform des Cretinismus ist *Taubstummheit.* Sie bildet den Gegensatz zu der vorgehenden, als Blindlahmheit bezeichneten, doch so, dafs wie diese sich an die körperliche Richtung, an die des Kropfigseyns, anschliefst, jene mehr der geistigen, welche als Blödsinnigkeit erscheint, sich zuneigt. Der Oberfläche und dem Auge steht das Ohr und die Innenwelt im Menschen entgegen. Die Kinder, welche als Cretinen geboren werden, zeichnen sich aus durch eine Art Uebelhörigkeit und eine dicke Zunge, die aus dem Munde heraushängt, daher sie denn schon defswegen nicht wohl unterrichtet werden können, und stumm und dumm bleiben müssen. Die Taubstummheit kommt aber auch, wie die Schilddrüsengeschwulst, selbstständig vor. Schwerhörigkeit und fehlerhafte Aussprache sind in den zum Cretinismus hinneigenden Gebirgsthälern, oft auch schon in den ihnen sich annähernden Gegenden häufige, gewöhnliche Uebel; sie herrschen in den Cretinenthälern und auch aufser denselben an Orten, welche mit ihnen in klimatischer und physischer Verwandtschaft stehen, endemisch.

Felix Plater erklärt in seiner *Observatio surdae et mutae puellae ab infantia* den Zusammenhang von Taubheit und Stummheit auf folgende Weise:

„Filia septem annorum nec audire nec loqui, vocem tamen edere potuit et articulatam proferre frustra conata est. E quibus manifestum est, in nervis extra organa horum sensuum adhuc consistentibus, conjugationibus nimirum cerebri, tertia ad linguam et quarta ad auditum desinentibus causam totius mali consistere, praesertim vero in illo ramo nervi, qui communis est hisce conjugationibus ab auditorio nervo ad linguae nervos propagato. Cum lingua, quae ad motum et ad sensum gustus et tactus plurimis nervis opus habuit, si in uno illius ramo tantum vitium haereat, motum sufficienter, qui in syllabis efferendis requiritur, efficere non possit quamvis lingua moveatur et sensum non amittat. Ob hanc causam fit; ut propter communem hunc ramum nervi auditui et loquelae, si hic laedatur, surdi et mutui fiant, sicuti plerosque surdos natos etiam mutos esse videmus." Er fügt am Ende bey: Experientia comperi, si fistulam illa dentibus mordeat, dum fistula inflatur, et audiat sonum, vel manubrium, aut collum testudinis dum pulsatur, bonum esse signum sin minus malum.

Diese letzte Probe, ob der Gehörsinn in seinem Innersten abgestorben sey, oder nicht? welche auch mit einem auf den Resonanzboden eines Claviers gestützten Stabe gemacht werden kann, scheidet eine ganze Reihe fälschlich sogenannter Taubstummer, die so wenig als Staarblinde zur cretinischen Sippschaft gehören, von der hier zu erörternden Form des Cretinismus aus. Selbst grofse Kenner und Bebauer dieses Gebiets der Pathologie sind darüber in die Irre gerathen. So sagt z. B. Itard in dem Artikel *Sourd-muet* im *Dictionnaire des Sciences médicales:* „La liaison nécessaire de la surdité avec la mutité a échappé à la sagacité d'Hippocrate et au génie d'Aristote: un bénédictin espagnol l'a remarqué le premier, et, comme aujourd'hui les idées des gens du monde les plus éclairés ne sont pas conforme à ce que le plus simple raisonnement nous indique. Dire que *les sourd-muets ne parlent pas, par la raison qu'ils sont sourds*, est pourtant une conséquence si naturelle de leur état que toute discussion devient superflue: autant vaudroit-il demander, que les aveugles-nés ne peuvent pas cultiver la peinture."

Offenbar ist hier erstens das Angeborenseyn, welches über die Natur des Uebels nichts entscheidet, zu hoch angeschlagen. So wie Staarblindheit und mit allgemeinen Veränderungen der Organisation verknüpfte leucäthiopische Entartung des Gesichtssinns, kann auch eine gewöhnliche einfache

Taubheit eben sowohl als die cretinische Taubstummheit angeboren seyn; zweytens wird ganz unrichtig vorausgesetzt, dafs alles angeborne Leiden sich nur auf den Gehörsinn beziehe, und daher die Stummheit, das Nichtsprechenkönnen einzig und allein von der Taubheit, dem Unvermögen zu hören, hergeleitet; als ob nicht eben so auch in den Sprachorganen selbst ein ursprüngliches Gebrechen gesetzt seyn könnte!

Und doch ist es so. In der cretinischen Taubstummheit fehlt gewöhnlich das Gehör gar nicht gänzlich, wie in der sogenannten, aber uneigentlichen Taubstummheit. Eben so ist in der Leucäthiopie oder cretinischen Blindlahmheit der Gesichtssinn auch nicht völlig aufgehoben, wie in der angebornen Blindheit, mit deren Beseitigung dem, der daran gelitten hat, die Möglichkeit zu aller vom Sehen abhängenden Bildung gegeben wird; wie dem sogenannten Taubstummen, der nach der Voraussetzung nur nicht soll reden können, weil er nicht hört, mit dem kultivirten Gehör auch die Sprachfähigkeit wird. Wie hingegen bey dem cretinischen Blindlahmen ein zweytes Hindernifs in den Bewegungsorganen liegt, so zeigt sich bey dem cretinischen Taubstummen noch ein eigenthümliches Uebel in den Sprachwerkzeugen.

Die cretinische Taubstummheit begreift immer einen ursprünglichen Mangel an Stimmvermögen und Sprachfähigkeit in sich. Die Sprachorgane zeigen schon sichtbar nicht geringere Abweichung vom normalen Zustand, als das Haut- und Drüsensytem, Muskel- und Knochensystem, als die Seh- und Hörorgane. In dem durch die zurückweichende Stirn verkürzten und durch die hervortretenden Jochbogen gebreiteten Gesichte, unter der kurzen, breiten, an der Wurzel eingedrückten und an der Spitze stumpfen Nase, mit auseinander stehenden Löchern, zeigt sich beym Cretin ein weiter, gewöhnlich offenstehender Mund mit unausgebildetem Kinn, herabhängender untern Kinnlade und ausfliefsendem Geifer. Die Lippen sind wulstig und bläulicht; der Gaumensegel grofs und wie wässerig geschwollen; die Zunge dick und plump, fleischigt und schwer beweglich, fällt bey Kindern meistens vor, und hat den Schein, als ob sie herausgestreckt würde, was defswegen Viele veranlafst hat, diefs für ein Zeichen des angebornen Cretinismus zu halten. Bey dieser Beschaffenheit der Sprachorgane, welche gewöhnlich mit Schilddrüsengeschwulsten in Verbindung steht, zeigt sich begreiflicher Weise eine geringe und fehlerhafte Sprachfähigkeit, und nach Mafsgabe wie diese orga-

nische Beschaffenheit mehr oder weniger den übrigen Einwohnern gemein ist, auch eine fast allgemeine, durch die Cretinenthäler verbreitete, Unvollkommenheit der Stimme ohne Modulation und Euphonie, noch mehr aber eine völliger Articulations-Losigkeit sich zuneigende Schwerfälligkeit im Sprechen. Es ist daher auch diese Verwüstung von Stimme und Sprache ganz verschieden, wie jene Beschränktheit in beyden, welche sich bey Schwerhörigen zeigt, die entweder zu laut oder zu leise, in zu hohen oder zu niedern Tönen redend, sich selbst nicht hörend, sich auch mit ihren Umgebungen nicht in Einklang setzen können, und defshalb blofs den Ausdruck der Abgeschiedenheit und Ungeübtheit haben.

Der Grund der cretinischen Taubstummheit liegt also viel tiefer und ist weit zusammen gesetzter als die Ursache der gewöhnlich sogenannten Taubstummheit, oder der Stummheit, welche nur Folge der Taubheit ist, und die bey Unverletztheit der übrigen Sinne und der Sprachorgane besteht. In der cretinischen Taubstummheit ist die Stummheit so ursprünglich wie die Taubheit, so dafs nicht eines vom andern abgeleitet werden kann, sondern beydes von einem gemeinsamen Grunde herrühren mufs, der auch nicht blofse Krankheit oder Aufhebung dieses oder jenes einzelnen Sinnes ist. Daher, behaupten wir, müssen alle eigentlichen Taubstummen wie die vorhin geschilderten Leucäthiopien für eine Spielart von Cretinen gehalten werden. Von der Art gibt es aber sehr verschiedene Grade, und wir sehen leider auch aufser den cretinischen Revieren einen grofsen Theil unserer Städte und Dörfer mit den sogenannten Lümmeln und Lallen heimgesucht. Es sind diefs Ausstrahlungen von der dritten Form des Cretinismus, die, wie sich die zweyte am Ende in die Leucäthiopie mit schreyend weifsen oder grell rothen Haaren und unfester Haltung in Gang und Gebehrde verliert, so in Schwerhörigkeit, Stottern und Stammeln mit einem gewissen trägen und unterbrochnen Flufs von Gedanken und Worten sich auflöst.

Auch diese Form des Cretinismus, welche nächst der ersten in der Schweiz wohl am meisten endemisch verbreitet ist, mufs nothwendig ihr entsprechendes Aeufseres in Clima, Temperatur, Witterung und Gegend begründetes Causalmoment haben, und wir glauben bey dem Verhältnifs, in welchem Luft zu Stimme und Gehör steht, dieses ganz vorzüglich in der Atmosphäre suchen zu müssen. Bey weitem von den meisten Beobachtern und Forschern sind

Feuchtigkeit und Wärme, nebst einem stockenden Dunstkreise für die Ursache des endemisch herrschenden Cretinismus überhaupt ausgegeben worden, und wir glauben nach Beobachtungen und Vergleichungen, die wir angestellt haben, dafs diese Art Einflüsse von atmosphärischen Sümpfen mit stationärer Gewitterluft, ganz vorzüglich die entfernte Ursache der dritten Form des Cretinismus, der cretinischen Taubstummheit ausmache, die, wie wir gesehen haben, weder eine eigentliche Taubheit noch eine vollkommne Stummheit, sondern vielmehr eine organisch-dynamische Ausartung der Organe und Funktionen des Gehörs und der Sprache sind. Doch Gehör und Sprache hangen zu nahe mit dem sinnlichen und geistigen Innern des Menschen zusammen, als dafs wir nicht die weitere Untersuchung dieses Gegenstandes mit der Betrachtung der vierten und höchsten Form des Cretinismus verbinden sollten.

Die vierte Form der cretinischen Entartung der menschlichen Natur, ist Blödsinn oder Idiotismus. Aber auch schon im Namen einer Verwechslung mit dem, was man gewöhnlich Blödsinn oder Idiotismus nennt, und was eine anders begründete Geistesschwäche bezeichnet, vorzubeugen, wollen wir diese Form Amentie nennen, da Amentie gerade den hier zu bezeichnenden Zustand, eigentliche Gemüthlosigkeit, Mangel an Geist und Herz ausdrückt. Auch in dieser Hinsicht ist das Wesen des zu seiner höchsten Höhe ausgebildeten Cretinismus noch allgemein verkannt worden.

Idiotism oder Blödsinn, wie man ihn gewöhnlich der Manie oder dem Wahnsinn gegenüber zu stellen pflegt, ist nur das Erlöschen aller geistigen Thätigkeit bis auf ihre Anlage, ist gleichsam das Minimum auf welches die Kraft des Geistes durch Nichtentwickelung oder durch Verlust ihrer Wirksamkeit zurüchgebracht worden ist, ist Mangel an Vermögen und Fähigkeit zu aller geistigen Entwickelung und Bildung. Angeborner Blödsinn und Cretinismus sind daher als gleichbedeutend angenommen, oder vielmehr Cretinismus für nichts anders als angebornen Blödsinn gehalten worden, und diefs zwar selbst von Reil und Pinel, und so viel ich weifs, von all den ausgezeichnetsten Schriftstellern über Seelen- und Geisteskrankheiten. Allein so wenig als etwa angeborne Taubstummheit Cretinismus ist, so wenig ist angeborner Blödsinn oder Idiotismus dafür zu halten. Cretinismus ist keine blofse Geisteskrankheit einerseits, und anderseits ist es sehr irrig, Blödsinn als das ausschliefsliche Symptom oder als den Hauptcharakter des Cretinismus

zu betrachten. Ein gewisser Grad und eine eigene Art von Idiotismus ist zwar immer mit Cretinismus verbunden; aber weit entfernt, dafs Idiotismus in diesem Fall etwas Selbständiges oder gar in den übrigen Erscheinungen des Cretinismus Begründetes seyn kann, ist Blödsinn beym Cretinismus selbst nur ein Symptom oder eine Form, die aus einer tiefern, ihm zu Grund liegenden Entartung der körperlichen, wie der geistigen Natur, oder vielmehr aus ursprünglicher Verderbnifs ihrer gemeinsamen Wurzel hervorgeht.

Wenn uns der lebenvolle, gesunde Naturstand die innige freudigentwickelnde Wechselwirkung von den zwey dunkeln Potenzen in einem Körper, die man bald Seel und Leib, bald Geist und Materie nennt, kennen lehrt, und zur Erklärung davon Systeme des gegenseitigen Einklangs oder Einflusses aufgestellt worden sind, so zeigt uns auch dieser mehr als krankhafte auf wechselweise Verderbnifs gerichtete Zustand des Cretinismus wieder einen Zusammenhang und eine Uebereinkunft von Richtung und Streben der in sich entzweyten Doppelkraft des Menschen, wodurch die natürliche Einheit zwischen Geist und Körper wieder auf eine andere Weise hergestellt und der eine ein so elendes Geschöpf, wie der andere, oder cretinisch wird.

Die Sinnlichkeit oder die Sinnensphäre ist, wie wir in unserer Metaphysik dargethan haben, die natürliche Mitte von Körper und Geist in diesem irdischen Daseyn, und wie wir in der zweyten und dritten Form des Cretinismus nachgewiesen haben, geht in jener die cretinische Verderbnifs mehr nach aufsen, und nimmt ihre Richtung auf die körperlichen Verhältnisse; in dieser hingegen richtet sie sich nach innen und bezieht sich auf die geistigen Entwickelungen. Auch die Psyche unterliegt also der cretinischen Entartung.

In Auge und Ohr ist schon so viel Seele, als Leib; denn das Auge führt den Geist im Lichte zur Körperwelt, das Ohr aber versetzt die Aufsenwelt durch das Wort in den Geist. Wenn daher das Auge das Licht flieht und das Ohr das Wort nicht vernimmt, kann auch innerlich kein Geist und kein Herz sich entwickeln, und das ganze Wesen und Leben im Menschen ist und bleibt ohne Gemüth. Die höchste Entwickelungsblüthe des Cretinismus ist eine blinde und taube Frucht, Amentie, ein Mensch ohne Gemüth! Ohne Gemüth seyn, ist aber noch unendlich weniger, als ohne Verstand und Wille, ohne Gefühl und Antrieb, also ohne Vernunft und Weisheit seyn; denn aus dem, was wir Gemüth nennen, aus dieser göttlichen Natur im Menschen stammt diefs Alles.

So wie demnach die cretinische Entartung tief im Physischen beginnt, rankt sie sich gleichsam durch die zwey Systeme der Sinnlichkeit, die wir schon in unsern Versuchen der organischen Physik als Gegensätze dargestellt haben, fort bis ins höchste Psychische. Wie die cretinische Blindlahmheit sich mehr an das Körperliche schliefst, steigt die cretinische Ttaubstummheit mehr in's Geistige empor, und wie dort Wasser und Licht, so scheint hier Luft und Wärme das Causalmoment der Verderbnifs zu seyn. Eins läfst sich zwar vom andern nicht ganz trennen, und nur die Vereinigung aller vier Elemente in der Atmosphäre scheint das Begründende und Bedingende des Cretinismus in seiner höchsten und vollsten Ausbildung bis zur Amentie zu seyn; dazu scheint aber noch eine ganz besondere eigenthümliche Entwickelung all der Causalmomente der verschiedenen cretinischen Hauptformen erfordert zu werden, gleichsam eine Vergeistigung der unter allgemeinen und gewöhnlichen Naturverhältnissen nur in materieller Form auf uns einwirkenden Elemente, wodurch sie die Subtilität und Intensität erreichen, die in unmittelbare Berührung mit den organisirenden Kräften und höchsten dynamischen Functionen in uns treten, und daher besonders in der Zeit der Entstehung und der ersten Bildung solch' aufserordentliche Veränderungen des ganzen Wesens und Lebens hervorbringen kann.

Die engen und tiefen Alpenthäler mit all ihren charakteristischen Eigenthümlichkeiten, wovon Ackerman in seiner Schrift „über die Cretinen, eine besondere Menschenabart in den Alpen" eine treffliche allgemeine Schilderung voranstellt, sind die Hauptwerkstätten dieser *Vergeistigung des Materiellen* und der Entbindung der *imponderablen*, *gasartigen* und *ätherischen Stoffe* aus dem Dunstkreise, wodurch die allgemeinen und gewöhnlichen Lebensreize gleichsam vergiftet, so wie unter andern dicht daneben liegende Einflüssen der Gebirgswelt gleichsam zu belebender Heilsamkeit und analeptischer Kraft gesteigert und empor geläutert werden. Die bisherige Physiologie noch immer zu atomistisch und grob materiell, hat freylich noch keinen Sinn für diese unsinnlich wirkenden Naturkräfte und keine Ahnung von diesen in allen Stoffen schlummernden Geistern, die der nur mit der Wage und dem Mafsstab, mit dem Tiegel und Scalpell befreundete Verstand in die Regionen der Poesie verwiesen oder ins Fantasiereich verbannt hatte. Diese Physiologie wufste daher, so wie sie über das Sinnfällige und Handgreifliche hinaus war,

nichts mehr zu erklären und lief, wie das Thier auf dürrer Heide, in die Runde. Versuchen wir es doch einmal, statt die Wirklichkeit unserer gemachten Schullehre, vielmehr die sogenannte Physiologie einmal der lebendigen Natur anzubilden.

Das innerste Leben des Menschen und zwar um so mehr, je näher er seinem Ursprung ist, beruht auf einer geheimen Wechselwirkung mit einer in der körperlichen verborgenen geistigen Aufsenwelt, die nur zuweilen und alsdann mit auffallenden und der materialistischen Ansicht unerklärbaren Erscheinungen aus ihrer Hülle hervortritt. Unbefangne Naturbeobachter haben diefs auch schon längst geahnet, nur nicht zur Theorie ausgebildet. Eine Spur der Art findet sich bey unserm Zimmermann; er sagt: „Der Sonnenstich ist in der *Schweiz* auf dem Lande nichts ungewöhnliches. Ich habe Landleute gesehen, die auf ihrem Acker plötzlich eingesunken und gestorben sind, andere, die von dieser hitzigen Krankheit genesen, nachdem sie das Bett verlassen, und von neuem der Hitze sich ausgesetzt in wenig Stunden starben. Auch sehr heftige Tobsuchten sah ich auf diese Weise entsehen. Im untern *Wallis* müssen die Einwohner ihre Kinder im Sommer auf die hohen Berge versenden, damit sie nicht in den zwischen hohen Felsenwänden liegenden Thälern wahnsinnig werden. Vermuthlich gibt es nur aus dieser Ursache in dem von Rousseau so ungemein gelobten *Wallis* so viele Thoren, dafs deren Zahl in den Ebenen zwischen den Bergen unglaublich ist." Um solche climatisch-tellurische Einflüsse endlich in einer höhern Betrachtungsweise würdigen zu lernen nehme man hinzu, was Akerman in einer Note von der sonderbaren Wirkung der von Schnee- und Gletscherfeldern zurückprallenden Sonnenhitze, was Saussure von ähnlichen Lagen auf seinen Alpenreisen, was Humboldt und viele Andere von sonderbaren Einwirkungen atmosphärischer Potenzen unter gegebenen Localverhältnissen erzählen; man vergleiche die noch von Niemandem erörterte höchst merkwürdige Wirkung des südlichen Alpenwindes, den wir Föhn nennen, und erforsche die hieher gehörige ihrem Wesen nach noch immer dunkle Seekrankheit, die aus Sumpfluft entspringenden Wechselfieber u. s. f. Doch es mufs uns genügen, zu unserm Zwecke diese Idee angedeutet zu haben; wir kehren zu der uns näher liegenden Aufgabe zurück.

Kant hat in seiner Anthropologie die Intelligenz der Taubstummen, die

er nur für ein Analogon der Vernunft erklärte, Itard in seinem *Traité des maladies de l'oreille et de l'audition*, die Moralität derselben tief herabgewürdigt, indem er lehrte: *l'homme n'est aimant, que parce qu'il est éclairé et civilisé;* andere Philosophen und Humanisten haben eben so, mit gleicher Befangenheit und Härte, die Blindgebornen beurtheilt, indem sie, wie kurzsichtige und engherzige Theologen, wähnten, alles Licht und Heil könne nur von Aufsen in den Menschen kommen, und nicht erkannten, dafs nichts in ihn hinein kommen kann, was nicht in ihm liegt und schon auf halbem Wege entgegen gekommen ist.

Darum, sagen wir, sind einzig und allein die Cretinen die wahrhaft elenden Geschöpfe und einzig Unglücklichen. Ihr Geist ist wie ihr Körper, kann sich nicht selbst helfen, und darum hilft ihm auch Niemand, weil kein Zugang noch hat erfunden werden können, auf welchem die Heilkraft der Natur hätte hervorgerufen werden können, und kein Sinn, wodurch die andern etwas ersetzt werden möchte, weil die Sinnlichkeit selbst, des Körpers Blüthe und des Geistes Wurzel, in ihrem organischen Grunde untergraben ist. Keine jener grofsartigen Methoden, wodurch, was nicht geheilt werden kann, ersetzt wird, keine jener Methoden, wodurch De l'Epée und Hauy Blindheit und Taubheit bezwangen, und wie Schöpfer Menschen aus dem Todtenreich der Finsternifs und Dumpfheit ins Licht und an Tag der Cultur riefen, mit den hehren Künsten, welche jetzt Ulrich und Näf unter uns üben, keine jener Methoden weifs hier Rath und Hülfe. Die Priester aller Stände, die mitleidigen Samariten der medicinischen, wie die hochstrebenden Leviten der theologischen Facultät, eben so die Pädagogen und Diplomaten, und namentlich die Landpfleger unserer zwey und zwanzig Gauen von A bis Z gehen an ihnen vorüber, weil sie des Anblicks gewöhnt und des Mitleids verwöhnt sind. Glücklich und selig möchte ich hier preisen jene in fremde Kriegsdienste verkauften Seelen und jene im Elend herumziehenden heimathlosen Körper; glücklich und selig, im Vergleich zu den Unglücklichen und Armseligen, die, weil sie Niemandem dienen können, und wie von allen Menschen auch von sich selbst verlassen sind; auf die sogar weder unsere Industrie, die sonst, wenn auch nicht aus Zähnen doch mit Zähnen Menschen aus der Erde hervorruft, und unser Pietismus, der seine überzähligen Schätze zu zweydeutigen Bekehrungen wildfremder Horden spendet, kein Auge wirft, und weder Speculation noch Liebeswerke hat.

An uns, verehrte Versammlung Schweizerischer Naturforscher und Aerzte, scheint also der von so vielen Seiten abgelehnte Ruf ergangen zu seyn, Rath und Hülfe zu schaffen den elenden Geschöpfen, deren Zahl in unserm Vaterlande Legion ist; und sollten wir diefs nicht vermögen, doch Mittel und Wege zu finden, die Quelle des Unheils zu verstopfen oder zu verhüten. Nicht mit Verzweiflung, mit Begeisterung mufs man beginnen. Auf diese Weise sind bereits in unserm Vaterlande schon stockende Sümpfe ausgetrocknet und verdorbne Verfassungen verbessert worden. Aber die von Mitgefühl und Theilnahme geleitete Naturwissenschaft mufs hier den ersten Schritt thun. Die Aufgabe ist grofs und herrlich, und wenn nur etwas davon gelöst wird, mufs in jedem Fall der Erfolg lohnend seyn. In dem Sitz des Uebels kann und mufs das Heil erkannt werden. Die Schweiz ist das eigentliche Land der Naturgeschichte; ihre Gebirgswelt ist eine ganze Erde; begreift alle Zonen und Climate, alle Tiefen unter den Bergen, alle Höhen über dem Meere, alle Jahrszeiten und Regionen, alle Zustände der Atmosphäre und Temperatur, alle Arten von Wasser und Erden, eine unendliche Fülle von Pflanzen und Thieren, und endlich den Menschen in einer Vielgestaltigkeit wie ihn die Erde anderswo auf einer so gedrängten Strecke wohl kaum wieder findet. Nur darum scheint unserm Vaterland auch der Cretinismus mit seinem ganzen Gefolge von so aufserordentlichen Metamorphosen unsers Geschlechts verschieden zu seyn.

Es ist nur eine und dieselbe menschliche Natur, welche hier umgewandelt wird, und nur eine und dieselbe Aufsenwelt mit ihren verschiedenen Elementen und Einflüssen, welche auf sie einwirkt, und je nach Mafsgabe der gegenseitigen und wechselweisen Verhältnisse eben so wohl *Veredlung* als *Entartung* veranlassen kann. Die Möglichkeit des Einen liegt nur neben der Möglichkeit des andern. Haller bemerkte daher wahr und treffend, „dafs in denselben Gegenden, wo der Cretinismus einheimisch ist, auch die stärksten, lebendigsten, gesundesten und anlagvollsten Menschen angetroffen werden." Gewifs ist, dafs wenn nur in tiefen Thälern und Niederungen, wo die Erde feucht, das Wasser schlecht, die Luft dumpf und schwül, stockend, oder nur von Süd- und Westwinden einförmig bewegt, und viel von Nebeln durchzogen wird, cretinische Uebel herrschen; dagegen nirgends an Orten, welche 2400 Fufs über der Meeresfläche und unter offenem Himmel dem Sonnen-

strahl zugänglich liegen, oder auch in Ebenen oder Thälern, die nicht zu tief und eng sind, deren Atmosphäre von Nord- und Ostwinden bewegt wird, mit frey über der Erde stehenden, nicht von Waldungen, Bäumen, Felsen u. s. f. zu dicht umschlossenen Wohnungen, und guten Trinkbrunnen kein endemischer Cretinismus vorkommen wird. Defswegen hat er sich auch im *Wallis*, vermöge theils zufällig eingetretener, theils absichtlich veränderter Localverhältnisse und unter Mitwirkung günstigerer moralischer und physischer Ursachen, wie bessere Lebensweise und Erziehung, bedeutend vermindert, und ist an einigen Orten, wo er ehedem auch endemisch herrschte, wie zu *Lehrbach am Harze*, gänzlich verschwunden. Auch ist durch Erfahrung bewiesen, dafs selbst von cretinischen Eltern, an Geist und Körper vollkommen gesunde Kinder gezeugt und geboren worden sind, so wie, dafs Kinder mit bestimmten und deutlichen Anlagen zum Cretinismus, mittelst Versetzung in höhere freye Gebirgsgegenden geheilt, und an geringern Graden leidende, durch zweckmäfsige ärztliche Behandlung, durch schickliche Erziehung und Bethätigung zu menschlichem Leben und Wirken gebildet worden sind. Es ist also auch darin mehr, als man gewöhnlich glaubt, in des Menschen Hand und Macht gegeben. Gewifs ist es Sünde und Schande, dafs in der Schweiz, wo die Sonnenhöhen der weltbeherrschenden Gebirge sich als wahre Geburtsstätten der Kraft und Gesundheit, als Veredelungsplätze unseres Geschlechts und als wahrhaft wunderthätige Heil- und Gnadenorte für Kranke und Schwache, besonders für aller Art Thalsieche erweisen, noch immer der Cretinismus in vielen Gegenden endemisch herrscht, und mit unserer übertriebenen Fabrikkultur zum Behuf einer Uebervölkerung mit elendem Volke wetteifert. Wo aber der Mensch wirken und helfen will, mufs er erst das Uebel ergründet und erkannt haben, und dieses ist bey grofsen Naturverhältnissen auch nur mittelst Vereinigung vieler Kräfte möglich.

Defswegen, verehrte Versammlung vaterländischer Naturforscher und Aerzte, habe ich es gewagt, diesen Gegenstand vor Ihnen zur Sprache zu bringen. Was ich hier vor Ihnen erörterte, kann Sie, ich fühle es nur allzu sehr, nicht gänzlich befriedigt haben. Ich wollte aber auch die Sache hier weniger abhandeln, als Sie vielmehr zu ihrer Untersuchung anregen. Das Studium des Cretinismus, dieser über so viele Theile der Schweiz und der Erde endemisch und sporadisch über alle Begriffe verbreiteten Entartung des

Menschengeschlechts fordert eine weit höhere und umfassendere Umsicht, als ihm bis jetzt zu Theil geworden ist. Von erster und höchster Wichtigkeit wäre die Ausmittelung der äufsern und entferntern Ursachen, welche die cretinische Entartung im Ganzen und in ihren besondern Formen, Arten und Graden bedingen. Diese nun aber in ihren naturgetreuen Erscheinungen, so wie die ihnen entsprechenden Gelegenheitsursachen kennen zu lernen, wäre meines Erachtens das Nothwendigste und Zweckmäfsigste *die Aufnahme einer allgemeinen topographischen Carte oder statistischen Uebersicht des Cretinismus* und der cretinischen Menschenentartung in unserm gesammten Vaterlande. Da die allgemeine Gesellschaft Schweizerischer Naturforscher in allen Theilen der Schweiz mit besondern Gesellschaften und einzelnen Mitgliedern in Beziehung steht, so würde ihr diefs Unternehmen, ohne allzu viel Mühe und grofse Kosten, möglich werden, wenn eine hochverehrte Versammlung diesem Gedanken ihren Beyfall schenken und ihn der Ausführung würdig finden würde.

Auf diesen Fall hin, möchte ich mir noch erlauben vorzuschlagen, dafs eine möglichst kurze und bestimmte, auf den Zweck gerichtete Reihe von Fragen entworfen, dann nach Gutfinden zur Beantwortung versandt, und das Ergebnifs der Beantwortung zu einer der künftigen Versammlung mitzutheilenden Uebersicht zusammen getragen werden möchte. Es darf mit Grund erwartet werden, dafs sowohl die Naturwissenschaft, als die leidende Menschheit sich glücklicher Ergebnisse von solch einem Unternehmen zu erfreuen haben, und manches Mitglied unserer Gesellschaft erwünschten Anlafs zu wissenschaftlichen Forschungen und gemeinnützigen Leistungen erhalten werde. Und wer wird wohl anstehen unter allen Aufgaben, die der Philosoph und Menschenfreund, in welchem Stand und Gewand er immer wandle, haben kann, diejenigen als die höchsten und dringendsten oben anzustellen, welche darauf gehen, einen Theil der Nation vor dem Verlust der lebendigen Seele zu verwahren, und für die Menschheit und ihre Cultur wieder zu gewinnen.